



<sup>3</sup> Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.

<sup>4</sup> Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe

<sup>5</sup> hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens,

<sup>6</sup> zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten.

<sup>7</sup> In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade,

<sup>8</sup> die er uns reichlich hat widerfahren lassen in aller Weisheit und Klugheit.

<sup>9</sup> Denn Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte,

<sup>10</sup> um ihn auszuführen, wenn die Zeit erfüllt wäre, dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist.

<sup>11</sup> In ihm sind wir auch zu Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluss seines Willens;

<sup>12</sup> damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christus gehofft haben.

<sup>13</sup> In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit - in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem heiligen Geist, der verheißten ist,

<sup>14</sup> welcher ist das Unterpfand unsres Erbes, zu unsrer Erlösung, dass wir sein Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit. (Eph 1,3-14)

Liebe Gemeinde,

bei der Vorbereitung für den heutigen Sonntag Trinitatis und der heutigen Predigt bin ich auf eine kleine – etwas eigenartige – Geschichte gestoßen, von der ich zuerst gedacht habe, dass ich sie lieber nicht im Gottesdienst vorlesen möchte. Wenn ich es jetzt dennoch tue, dann deshalb, weil sie uns direkt ins Zentrum des heutigen Predigttextes hineinführt. Die kleine Geschichte geht folgendermaßen:

Zwei Ameisen fragten sich: „Gibt es den Oberförster?“ Die erste Ameise hub an zu sprechen: „Ich glaube nicht, dass es den Oberförster gibt. Ich habe den Oberförster noch nie gesehen. Also kann es den Oberförster auch nicht geben.“ Die andere Ameise protestierte: „Doch, doch, es gibt den Oberförster. Meine Großmutter hat erzählt, dass der Oberförster die neue Fichtenschonung hat pflanzen lassen. Vorher war hier noch alles Wiese.“

Die erste Ameise wusste etwas dagegen zu sagen, die zweite Ameise hielt ihrerseits dagegen. Und während sich die Ameisen auf dem Weg zankten und stritten, ob es nun den Oberförster gibt oder nicht, stürzte sich ein schwarzer Schatten über die beiden Ameisen. Beide Ameisen wurden vom Stiefel des Oberförsters zerquetscht.

Eine ziemlich makabre und zugleich bemerkenswerte Erzählung, wie ich finde: Gott als Oberförster und wir Menschen als Ameisen...

Doch ist dieser Vergleich überhaupt zutreffend? Ist Gott eine unbekannte Übergröße, über die wir nur spekulieren können und die uns alle durch den Tod einmal zermalmen wird? – Wenn wir auf die Schattenseiten unserer Welt schauen – auf die Kriege und Konflikte, auf die Umweltzerstörung und das Artensterben – dann bietet sich dieser Vergleich quasi an. Allerdings sehe ich auch einen gewaltigen Unterschied: Ich glaube zwar schon, dass sich der Oberförster überhaupt keine Gedanken über das Schicksal der beiden

Ameisen und ihrer Welt macht, aber ich glaube nicht, dass Gott das Schicksal von uns Menschen und Tieren und unsere Wohlergehen völlig gleichgültig ist.

Die eigentliche Frage, die diese kleine Geschichte aufwirft ist doch folgende:

Ist Gott nur ein Prinzip, ein Prinzip, das zwar die Dinge des Universums ordnet, aber alles sich selbst unterordnet? – Albert Einstein, der große Forscher und Entdecker des 20. Jahrhunderts hat immer wieder von Gott als einem solchen Prinzip gesprochen. Er hat einmal sogar formuliert: „Ich glaube an einen Gott, der sich in der gesetzlichen Harmonie des Seienden offenbart – nicht an einen Gott, der sich mit dem Schicksal und den Handlungen der Menschen abgibt.“ Keine Person keinen himmlischen Vater hatte der Wissenschaftler im Sinn, sondern ein Abstraktum, eine Idee, die sich in der Schönheit und Ewigkeit der Naturgesetze zeigt.

So wie Einstein sehen das heutzutage viele Menschen – nicht nur Naturwissenschaftler. Sie sehen Gott als denjenigen, der die Dinge von Beginn des Universums an geordnet hat. In der Naturwissenschaft sieht man Gott als eine ordnende Kraft, die den Beginn des Kosmos – unmittelbar vor dem so genannten Urknall – ausgelöst hat.

Wir Christen fragen aber darüber hinaus. Wir fragen: Ist Gott für uns auch nur ein Prinzip in den Tiefen und Weiten des Universums - oder ist Gott auch eine Person, die uns nahe ist? – Die Bibel antwortet darauf ganz eindeutig. Sie sagt: Gott ist ein Vater. Er ist der Vater Jesu und er wollte schon immer auch unser Vater sein. Ein Prinzip allein aber kann kein Vater sein, jeder Vater ist immer auch eine Person, der zu seinen Kindern in Beziehung steht.

Gott hat uns gesegnet. Er hat uns alles gegeben, was wir zum Leben brauchen. Wir glauben an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Unser Glaube, so könnte man sagen, ist unsere Beziehung zu einer Person im weitesten Sinn.

Heute, liebe Gemeinde, feiern wir Trinitatis, das Fest der Dreieinigkeit Gottes. Um dieser Dreieinigkeit willen werden wir von anderen Religionen immer wieder auch angefeindet. Uns wird mitunter sogar „Vielgötterei“ vorgeworfen. Aber genau das ist der Glaube an die Dreieinigkeit Gottes eben nicht. Vielmehr ist die Trinität der Ausdruck dafür, dass wir Gott sowohl als Prinzip, als auch als Person verstehen können.

Und somit kommen wir endlich zu unserem Predigttext:

Dieser ist – und deshalb ist er wahrscheinlich auch für den heutigen Sonntag ausgesucht worden – dieser ist selbst dreiteilig. In drei Stationen entwickelt er das Geheimnis der Dreieinigkeit Gottes.

Zunächst (1) heißt es da: „Gelobt ist der Gott, der uns in Jesus Christus zu seinen Kinder erwählt hat.“ Und weiter spricht unser Predigttext davon, dass Gott uns vor der Schöpfung der Welt ausgewählt habe.

Eine schier unfassbare Behauptung ist das. Wie sollte uns Gott schon vor unserer Geburt gekannt haben? – Doch vielleicht hilft es, dass wir hier auch mal von der Naturwissenschaft lernen..., zum Beispiel in verschiedenen Dimensionen zu denken. Wir wissen heute, dass die Zeit nur ein relativer Begriff im Universum ist. Gott aber ist außerhalb von Raum und Zeit. Dieser allumfassende Gott, der außerhalb von Raum und Zeit existiert, hat eine Beziehung zu uns, ja segnet uns.

Ihm ist eben nicht gleichgültig, was aus dem wird, was er geschaffen hat. Er ist eben nicht nur der Schöpfer, der wie ein Töpfer eine Ware hergestellt hat und sie dann verkauft. Er ist eben nicht nur ein Prinzip, das sich im Vollzug des Prinzips erschöpft. Vielmehr sind wir ihm „heilig“, wie es im Predigttext heißt. Wir sind nicht nur Objekte, sondern Partner seiner Liebe. Und somit zeigt sich Gott uns als Person.

(2) Im zweiten Teil des Predigttextes heißt es zusammengefasst: „In Christi Blut, in seinem Sterben am Kreuz finden wir unsere Erlösung – Erlösung, die alles zusammenfasst in Christus, was im Himmel und auf Erden ist.“

Da steht es noch einmal und überdeutlich, dass Gott Anteil nimmt am menschlichen Schicksal: Der allumfassende Gott wird selbst ein Mensch im Stall von Bethlehem. Der allumfassende Gott nimmt in Jesus Christus Kinder in die Arme. Er isst und trinkt mit Sündern. Er diskutiert mit klugen Leuten und geht den Weg ans Kreuz. Der allumfassende Gott verlässt die Tiefe seines Raumes, um uns Menschen nahe zu sein.

Mit dem Tod Jesu, mit seiner Auferstehung und mit seiner Himmelfahrt wird dann auch für uns die Grenze von Raum und Zeit zu Gott geöffnet. Der Himmel steht uns offen – im Prinzip und ganz persönlich.

(3) Und schließlich drittens will uns Gott noch näher sein, er will in uns wohnen. In unserem Predigttext heißt es dazu – ebenfalls zusammengefasst: „Ihr seid versiegelt mit dem Heiligen Geist als Unterpfand unseres Erbes.“

Gott will seinen Heiligen Geist an uns und in uns wirken lassen. Damit sind wir endgültig zu seinen Erben bestimmt, zum Gegenüber, zu Heiligen.

Wir Christen, so könnte man sagen, sind begabt mit einer Lebenskraft, die unsere eigene Kraft übersteigt. Wir sind ausgestattet mit einem Mut, den wir von uns aus gar nicht aufbringen könnten, – auch mit dem Mut, neue Wege zu gehen, manchmal umzukehren und Altes hinter uns zu lassen. Dieser Geist hat auch ein Ziel: er dient der Gemeinschaft der Gläubigen. Er hilft dort Not zu lindern. Er hilft dort Sprache zu finden. Er hilft dort, Gott zu erkennen – als Prinzip und als Person.

Und so erleben wir Gott – so könnte man sagen – in drei Dimensionen:

- Wir erleben Gott als den allumfassenden Schöpfer des Universums und Vater allen Lebens.
- Wir begegnen Gott in Jesus Christus als unserem Gegenüber. In jedem Mitmenschen ob in Freud oder Leid begegnen wir gleichzeitig ihm, unserem Gott.
- Und wir erfahren Gott als Heiligen Geist, der in uns wirken will und uns zum Glauben, zum Vertrauen, zur Hoffnung und zur Liebe hinführt.

Und so, liebe Gemeinde, ist unser Verhältnis zu Gott gerade nicht wie das der Ameisen zum Oberförster, wenn ich noch einmal an die Geschichte zu Anfang erinnere.

Zwar fragen auch wir uns manchmal, ob es einen Gott geben kann, – den wir ja nicht direkt sehen und anfassen können, – der uns mitunter große Rätsel aufgibt, wenn wir uns vom Schicksal ungerecht behandelt fühlen, – und der so weit über uns ist, dass wir vor ihm eigentlich nur erschrecken können...

Das alles ist Gott irgendwie schon auch... Doch zugleich glauben wir an einen ganz persönlichen Gott, der sich für uns interessiert und auf uns aufpasst. Gott zertritt uns nicht!

Das ist das eigentliche Wunder oder Geschehen, das wir an Trinitatis feiern: Dass sich der, der vom Prinzip her gar keine Beziehung zu uns haben kann, – weil er so unendlich groß ist, und wir so unendlich klein sind, – dass der in seiner Dreifaltigkeit zu uns in Beziehung tritt – so wie ein Vater zu seinen Kindern.

Und wenn wir uns jetzt fragen, was diese Dreieinigkeit für unser Leben bedeutet, wie wir auf das bewahrende und persönliche Handeln Gott reagieren können, gibt es eigentlich nur eine einzige Antwort, – und die heißt Dank und Lob, – so wie es uns unser Predigttext vormacht:

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen...“

Unsere Antwort kann dann nur überschwänglicher Jubel sein, Begeisterung, Glückseligkeit und Dank.

„Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss...“

„Lob seiner Herrlichkeit“!

Amen.